

Zimmermannskunst in Zürich

Autor(en): **Ruoff, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **30 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZIMMERMANNSKUNST IN ZÜRICH

von Ulrich Ruoff

Wer nach Beispielen für alte Bohlenständer- oder Fachwerkbauten sucht, wird kaum in Zürich Umschau halten. Weder die Altstadt noch die ehemaligen Vorortsgemeinden scheinen wichtiges Material zu diesem Thema liefern zu können. Doch der Schein trügt. Es stimmt zwar, dass man in der Stadt das «vornehmere» Steinhaus bevorzugte, aber ein Studium des berühmten Murerschen Stadtprospektes zeigt doch, was für eine grosse Bedeutung das wohlfeilere und leichtere Holz- und Fachwerk für die Neben- und Hinterfassaden sowie für die höheren Geschosse hatte. Archäologische Bauuntersuchungen bestätigen und ergänzen diese Beobachtung. Unser heutiges Altstadtbild ist allzustark von den verputzten Wänden des 19. Jahrhunderts geprägt. Bei den häufigen Aufstockungen dieser Zeit wurden selbst die ehemaligen Dachgeschosse mit ins neue Putzgewand gehüllt. In den eingemeindeten Vororten liegt der Fall nicht viel anders. Auch hier brachte man das Holzwerk nach Möglichkeit mit einem einheitlichen Verputz zum Verschwinden. An- und Umbauten waren wegen des Mangels an genügend Wohnraum ebenso häufig wie in der Altstadt. Nun stellen wir bei eingehenden Bauuntersuchungen mit Überraschung fest, dass in vielen dieser veränderten Häuser besonders alte Bausubstanz verborgen ist. Mancherorts dürfte die grosszügige Erneuerungen



Abb. 2. Zürich-Hirslanden. Burenweg 35/37. Heutiger Zustand. Ein dreistöckiges Haus ersetzt den Wohnteil des Altbaues, die Schiebläden mussten Rolläden weichen

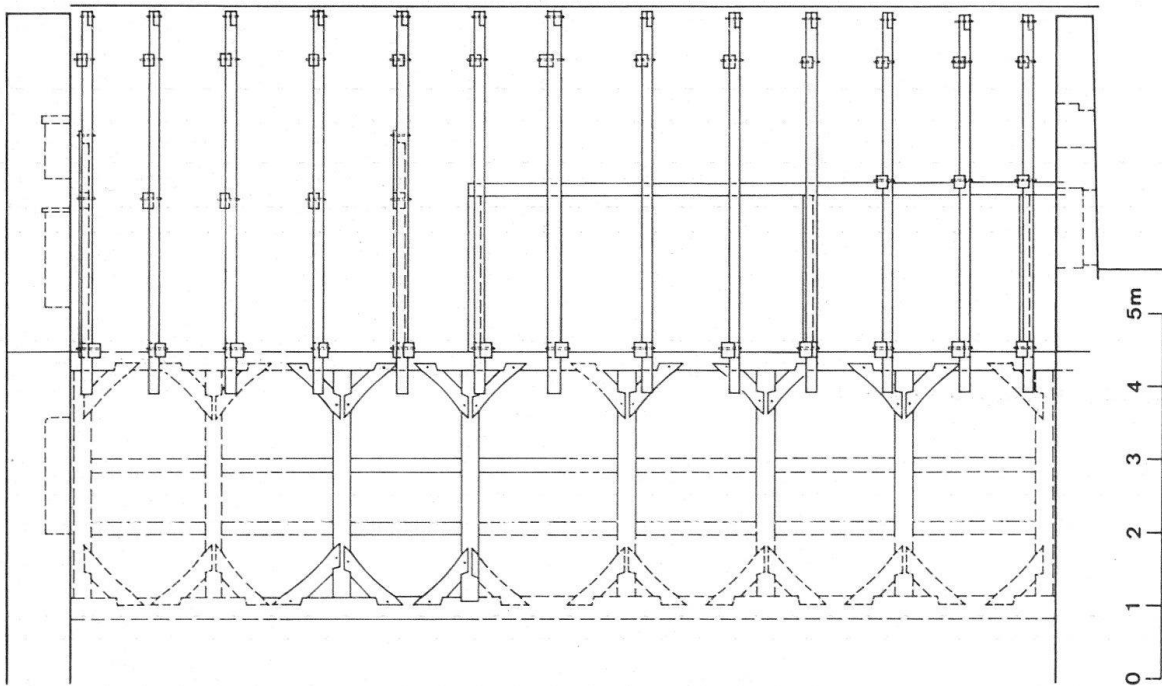
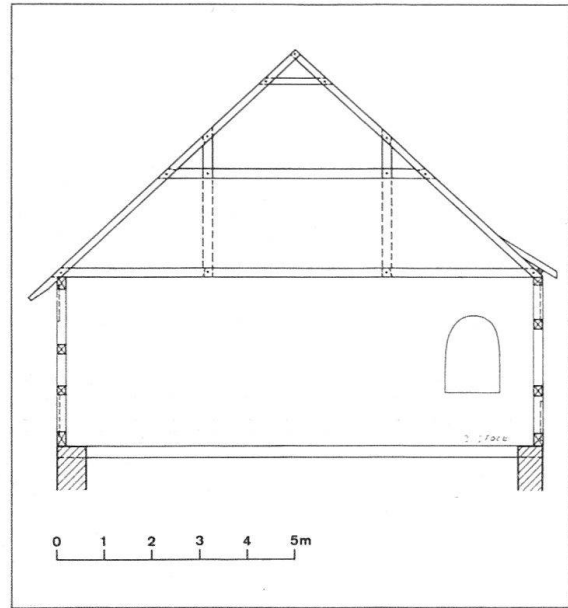


Abb. 3. Zürich. Weite Gasse 11. Ständerwand des 3. Obergeschosses und Dachstuhl während der Untersuchungen zur Zeit des Abbruchs. Die Holzkonstruktion stammt möglicherweise aus dem 14. Jh. – Pläne. Oben: Querschnitt und Aussicht des 3. Obergeschosses (teilweise rekonstruiert); unten: Längsschnitt und Nordwestfassade

verhindernde Aufsplitterung des Besitzes stark zur Erhaltung beigetragen haben. Da und dort möchte man geradezu von einer «konservierenden Verlotterung» sprechen. Hier aber liegt die Gefahr: mit modernen – oft übertriebenen – Sanierungsmassnahmen schwindet die Zahl der Beispiele rasch dahin. Selbst dem Architekturhistoriker und Bauernhausforscher bleibt dies in der Regel unbekannt, weil das – vom romantischen Reiz gewisser Baugruppen abgesehen – uninteressante Äussere auf nichts Bedeutendes schliessen lässt.

FRÜHE STÄNDERKONSTRUKTIONEN

Bei der Restaurierung der Häuser im Nägelishöfli bzw. am Rüdenplatz entdeckte man im obersten Geschoss von Haus Nr. 8 eine Ständerkonstruktion mit breiten, symmetrischen Kopfbändern. Fensterbänke und Sturzriegel hatten sich auch erhalten. Wir müssen annehmen, dass ursprünglich auch Fussbänder vorhanden waren. Als Vergleich kann das ehemalige Haus Weite Gasse 11 dienen, bei dessen Abbruch wir eine ähnliche, aber höhere Ständerkonstruktion im obersten Geschoss feststellten. Die Gefache waren dort zum Teil noch mit dem originalen Faschinenwerk geschlossen. Wir wissen, dass es gewagt ist, die Vermutung zu äussern, dieses Holzobergeschoss könnte schon aus dem 14. Jahrhundert stammen. Ständer mit Fuss- und Kopfbändern finden sich bei Bauernhäusern des 16. und 17. Jahrhunderts immer wieder. Schon Gladbach hat das schöne Beispiel von Zürich-Witikon, Loorenstrasse 2, publiziert, das die eingeschnit-

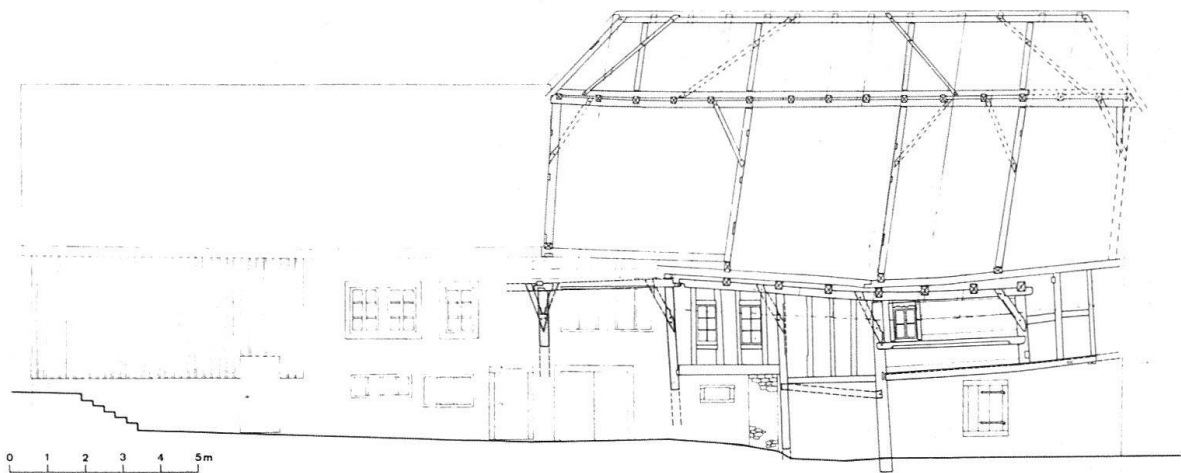
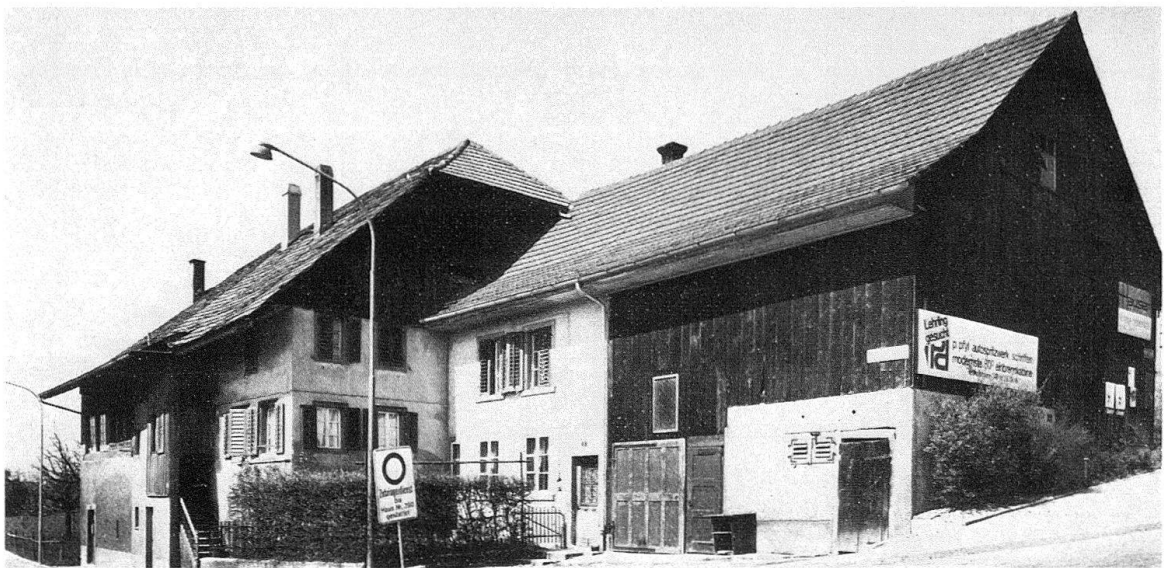


Abb. 4. Zürich-Höngg. Riedhofstrasse 2-6. Unsere Untersuchung ergab, dass anstelle des Hauses Nr. 2 im 16. Jh. ein schmaler, niedriger Ständerbau stand. Dieser wurde im 17. Jh. teilweise in den neuen breiten Bau Nr. 4 mit Krüppelwalmdach einbezogen. Grosse Teile vom Ständerwerk und den hölzernen Gefachfüllungen sind noch erhalten. – Plan. Rückfassade. Das dunkel gerasterte Ständerwerk ist nachträglich um das hell gerasterte verlängert worden. Erst in einer dritten Bauphase erhielt das Haus den heutigen Umfang und das mächtige Krüppelwalmdach

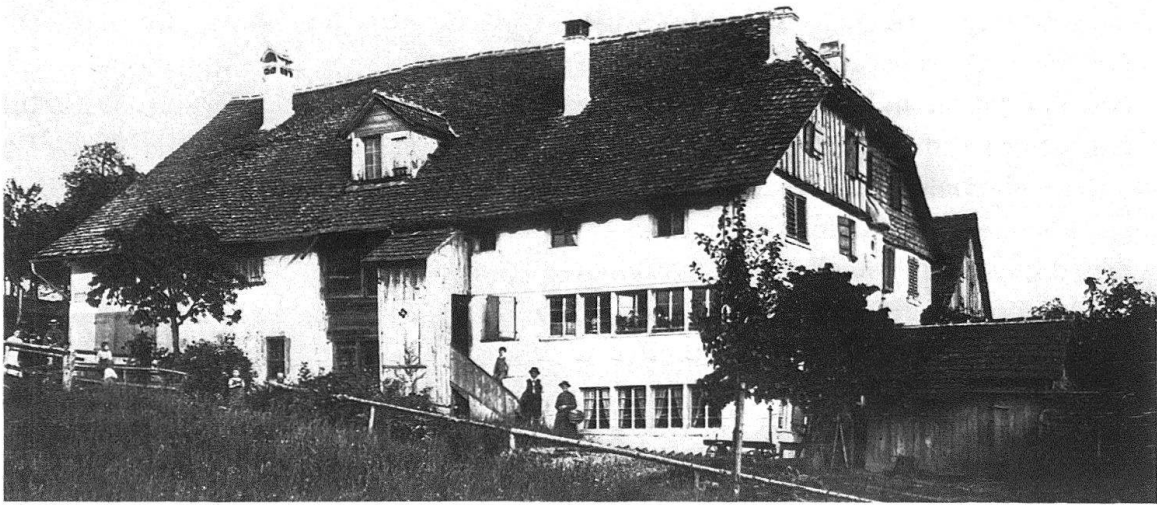


Abb. 5. Zürich-Hirslanden. Burenweg 18/20. Hier verraten der Krüppelwalm und das Stück Wand im Mittelteil das hohe Alter des Gebäudes. Bohlenwände mit originalen Türen und Fenstern im Innern sprechen für eine Datierung ins 16. Jh.

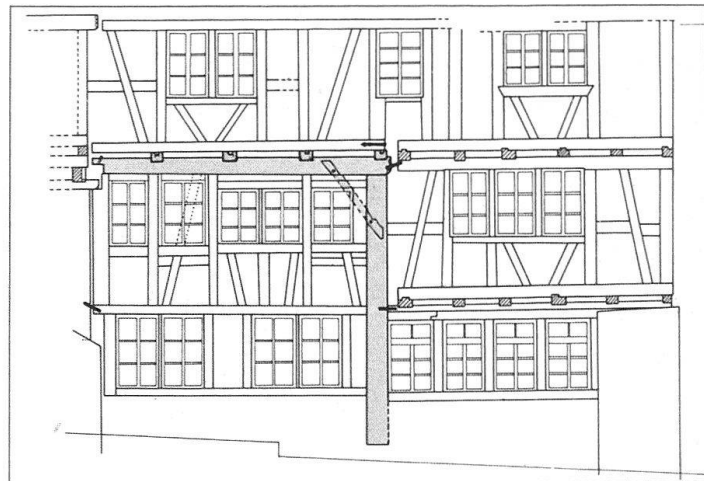
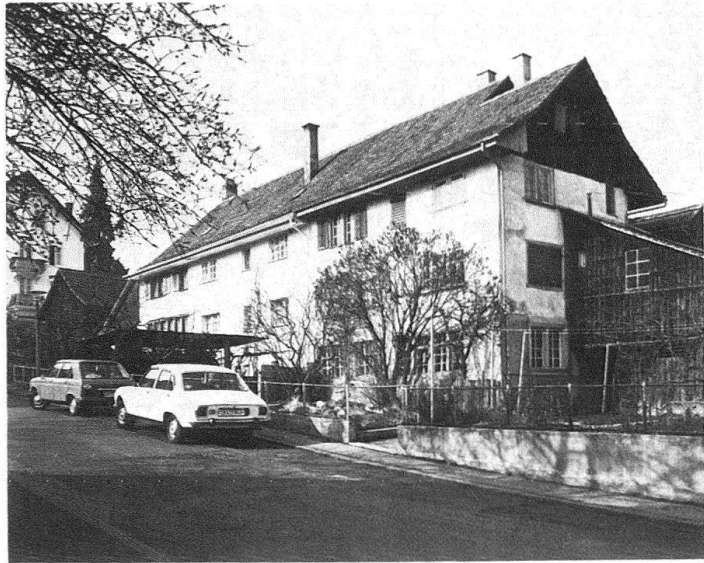
tene Jahreszahl 1576 trägt¹. Ein etwas weniger schmuckes, aber sonst völlig gleiches Ständerbohlenwerk entdeckten wir am Burenweg 28 in Zürich-Hirslanden und konnten es in unserem dendrochronologischen Labor sicher in die Jahre um 1560 datieren. Etwas älter dürfte das schon längst abgebrochene Haus an der Asylstrasse 52 in Zürich-Hottingen gewesen sein. Obwohl durch später eingesetztes Fachwerk verändert, lassen die Photos erkennen, dass die auf zwei steinernen Geschossen aufgesetzte Holzkonstruktion Ähnlichkeit mit dem von uns dendrochronologisch in die Jahre 1419/20 datierten Haus Girsberger in Unterstammheim aufwies. Die Vielzahl der auf dem Murerplan dargestellten Ständer mit Fussbändern bzw. Streben lassen ohnehin den Schluss zu, dass ein grosser Teil davon noch aus dem 15. Jahrhundert stammt. An der Trittligasse haben wir an ursprünglich freistehenden Wänden der Häuser Nrn. 30 und 34 solche Konstruktionen entdeckt, die spätestens um 1500, eher aber wesentlich früher, durch den dazwischen errichteten Bau von Nr. 32 verdeckt wurden.

Kehren wir nun zum Beispiel an der Weiten Gasse zurück. Auf dem Holzgeschoss ruht ein recht altertümlicher Dachstuhl: Es ist ein Kehlbalckendach, bei dem alle Verbindungen als Anblattungen ausgeführt sind. Anstelle des erst nachträglich eingebauten Stuhles waren ursprünglich Hängesäulen vorhanden. Ein wichtiges Indiz für eine Datierung ins 14. Jahrhundert ist schliesslich ein Dreikönigsbild in einer Fenster-nische der steinernen Giebelwand. Es ist um 1350 entstanden, d. h. zu dieser Zeit muss bereits das zweite Obergeschoss bestanden haben, und zwar mit einer Höhe von über 3 m, wie sie unser Ständerwerk zeigt. Letztere ist übrigens eine im ganzen Geschoss völlig einheitliche Konstruktion, und nichts deutet auf einen nachträglichen Aufbau hin.

Der Fall «Weite Gasse» steht glücklicherweise nicht ganz isoliert da. An der Froschaugasse 10 fanden sich anlässlich einer Renovation im dritten Obergeschoss eine Darstellung eines Pilgers und Reste eines Wappenfrieses, die wie das Dreikönigsbild an der Weiten Gasse aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren. Die ebenso alte

Abb. 6. Zürich-Wollishofen.

Widmerstrasse 14/16. Anstelle des unteren Hauses stand ursprünglich nur eine kleine, an den oberen, heute verputzten Bohlenständerbau angefügte Scheune. Diese wurde um ein Geschoss aufgestockt und zu einem Wohnhaus umgestaltet. Trotz der späteren Verlängerung und schliesslich noch dem Anbau eines Schopfes mit Kammer blieben die Wohnverhältnisse sehr eng. – Plan: Vorderfassade. Ein Ständer und die zugehörige Dachbalkenlage einer ehemaligen kleinen Scheune sind mit Rasterung markiert. Das darauf stehende Fachwerk stammt aus der Zeit des ersten, dasjenige rechts aus der Zeit des zweiten Umbaus.



Deckenbalkenlage ist so in die Mauer eingelassen, dass wir vermuten, es hätte schon damals ein weiteres Geschoss darüber gelegen. Genau dort fanden wir Reste einer Ständerwand mit symmetrischen Fussbändern. Letztere hatte man zwar beim Einbau eines neuen Fachwerks weggeschlagen, die Paare von Löchern für Holznägel zeigten jedoch selbst auf der Innenseite die ehemalige Anordnung genau an.

Bei den ehemaligen Bauernhäusern sind meistens nur am Kopf des Ständers Bänder angeblattet. Es scheint damit zusammenzuhängen, dass es sich um ebenerdige Holzbauten handelt. Eindrücklich ist die Südwand des Fraumünster Lehenhauses in Zürich-Höngg an der Gsteigstrasse 15 erhalten². Mit dem Bau begann man laut Rechnungseintrag um 1506. Noch recht lange blieb man bei der Bohlenständerbauweise dieser Art, wie z. B. die eingeschnittene und durch dendrochronologische Untersuchungen beglaubigte Jahrzahl 1639 auf der Flugpfette der ältesten nachweisbaren Konstruktion des Hauses Dachslernstrasse 20 in Zürich-Altstetten zeigt³. Bei manchen andern Beispielen vermuten wir noch geringeres Alter.

Oft stellen wir fest, dass in scheinbar einheitlichen Bauefügungen doch noch Teile von Vorgängerbauten miteinbezogen worden sind. Beim Abschlagen von Verputz an

der Rückwand und im Innern des grossen Komplexes Riedhofstrasse 2–6 in Zürich-Höngg entdeckten wir die Reste eines nur rund 10 m breiten und vermutlich nicht viel längeren ersten Gebäudes (dunkel gerasterte Ständer auf Abb. 4). Später hat man dieses Haus auf knapp 20 m verlängert (hell gerasterte Bauteile). Die heutigen Ausmasse erhielt das Haus erst in einer dritten Bauphase. Völlig überrascht waren wir auch über die Reste eines niederen und kürzeren Ständerbaus im Gefüge des Hauses Widmerstrasse 14/16 in Zürich-Wollishofen. Zudem ergab sich, dass dieser Bau an ein älteres bergseits gelegenes Haus angefügt war und vermutlich zuerst nur als Scheune diente.

DAS DACH MIT STEHENDEM STUHL

Der stehende Stuhl ist offenbar in manchen Gegenden des Kantons Zürich selten geworden, auf Zürcher Stadtgebiet jedoch erfreulicherweise noch in stattlicher Zahl nachzuweisen. Auch hier möchte ich zuerst auf ein Beispiel hinweisen, das schon Gladbach namhaft machte: den Tobelhof hinter dem Zürichberg⁴. Noch ist diese imposante, rauchgeschwärzte Zimmermannsarbeit leidlich gut erhalten. Ob die von Gladbach erwähnte Datierung richtig ist, wird sich hoffentlich bei unseren gegenwärtigen Nachforschungen klären. Die doppelten Streben zwischen Ständer- bzw. Stuhlsäule und Zwischenrähm erinnern uns an einen letztes Jahr bei einem Umbau des Hauses Katzenseestrasse 2 und 4 in Zürich-Affoltern beobachteten Dachstuhl und dieser wiederum an das Bild des Bundgefüges vom Haus zum Rank bei Gladbach. Leider ist dieses Beispiel von 1565 aus Zürich-Enge schon längst verschwunden. Nicht selten sind Krüppelwalme vorhanden oder wenigstens die einstige Krüppelwalmform des Daches noch nachzuweisen. Erst mit dem Überhandnehmen des Fachwerkbbaus im 18. Jahrhundert scheinen diese Walme zu verschwinden. Trotz verschiedener Umbauten ist am Burenweg 18–20 das Krüppelwalmdach noch recht gut erhalten. Wegen identischer Fenster- und Türformen, wie am gegenüberliegenden Ständerbohlenbau Nr. 22 (vgl. oben), datieren wir es ins 16. Jahrhundert. Von den bereits genannten Häusern ist dasjenige an der Asylstrasse 52 sicher ein relativ frühes, Riedhofstrasse 4/6 jedoch ein spätes Beispiel. Erst bei einer dritten Vergrösserung wurde ja der mächtige Dachstuhl aufgesetzt. Die frühere Dachneigung war sehr gering. Wir stellten dies auch an den Häusern Dachlernstrasse 20 in Zürich-Altstetten und Widmerstrasse 14/16 in Zürich-Wollishofen fest. Noch immer vorhanden ist ein solches «Tätschdach» beispielsweise auf dem nordöstlichen Teil des Hauses Albisriederstrasse 411, dessen Bohlenständerkonstruktion nachträglich mit Fachwerk erweitert worden ist.

Wir haben nur eine kleine Auswahl von früher Zimmermannskunst in Zürich vorgelegt. Sollte es uns trotzdem gelungen sein, den Leser davon zu überzeugen, dass hier ein wichtiges, aber wenig beachtetes und damit gefährdetes Studienmaterial vorliegt, ist unser Ziel erreicht.

Anmerkungen

¹ E. GLADBACH, *Der Schweizer Holzstyl*, I. Serie, Zürich 1882, S. 17 und Taf. 10.

² U. RUOFF und G. SIBLER, *Das Rebbauernhaus zum Kranz in Höngg und seine Bewohner*, Zürich 1976.

³ U. RUOFF, «Vom Bauernhaus zum Ortsmuseum Altstetten», in *Zürcher Chronik* 1973, S. 177 ff.

⁴ Vgl. Anmerkung 1.